

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

# Laibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliebung vom 22. Jänner d. J. allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Hüttenmeister zu Reschitz, Franz Kupelwieser, zum k. k. Oberhüttenmeister extra statum ernannt, und der Bergakademie in Leoben als Dozent für Hüttenkunde zugetheilt werde.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliebung vom 25. Jänner d. J. den provisorischen Ober-Königs-Richter des Oester Stuhles, Anton v. Mikó, seines Dienstes zu entheben geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 31. Jänner.

Wenn in einem Staate das Regierungssystem gewechselt wird, wenn der Absolutismus dem Konstitutionalismus Platz macht, so bedarf es zur Konsolidierung der neugeschaffenen Zustände immer einiger Zeit; der Wechsel ist nicht mit einem Schlage vollendet, ein gutes Verfassungswerk muß werden, muß wachsen, wie das ganz naturgemäß ist. Ein großer, vielästiger Baum entsteht auch nicht über Nacht. Diesem Werden muß der Mensch geduldig sich bequemen, ein Ueberhastetes ruft nur Gefahren hervor. Wenn nun viele Leute verzagen, weil ihnen die Entwicklung des neugeschaffenen Staates zu langsam geht, so zeigen sie eben, daß sie den naturgemäßen Verlauf nicht kennen, so verkennen sie die unzähligen Schwierigkeiten, welche nicht nur die Reste des alten Systems, sondern auch die divergirenden Parteien dem Werke bereiten, so verkennen sie namentlich die Schwierigkeiten, welche eine günstige Lösung der ungarischen Frage bietet.

Wie viele wohlgemeinte Rathschläge werden nicht von wirklichen Patrioten gemacht, und wie wenig Po-

sitives und Praktisches wird darin geboten. Ein Rath ist leicht gegeben, aber ungleich schwerer ist es, ihn zu befolgen. An Experimenten und Theorien moderner Staatskünstler sind wir überreich; aber an wirklich Ausführbarem zeigt sich großer Mangel. In welchem Stadium sich die ungarische Frage jetzt befindet, wissen wir nicht. Die Nachricht, daß die gegenwärtigen Zustände baldigst enden, daß die Lösung der Frage überraschend schnell vor sich gehe, wird neuerdings dementirt. Die Parteien gehen noch zu weit auseinander, als daß eine Annäherung angebahnt werden könnte. Und doch ist das Streben nach derselben da. Im „M. S.“ stellen Anhänger der extremsten Partei ein neues Programm auf. In demselben heißt es unter Anderm: „Wir anerkennen bei Jedem den guten patriotischen Willen, wir betreten den Kampfplatz mit der Voraussetzung, daß Diejenigen, deren Meinung von der unsrigen verschieden ist, gleichfalls aus lauterem Eifer sich äußern, und wenn auch unsere Wege auseinandergehen, mit uns beim Endziel zusammentreffen werden. Dieses Endziel ist mit zwei Worten bezeichnet, und diese zwei Worte sind unser Schiboleth: Ein liberales Ungarn. Unser Vaterland muß den Liberalismus repräsentiren, denn dieser hat es bisher erhalten; durch diesen verdient es zu leben, glücklich zu sein; es muß liberal sein in Sachen der Nationalität, Konfession und Humanität; liberal gegenüber den Fortschrittsanforderungen der Zeit, liberal den großen europäischen Fragen gegenüber — aber dabei muß es stets Ungarn bleiben — ein liberales Ungarn.“ — Nun, auch mit der Februarverfassung kam dieß Endziel erreicht werden.

Die Angelegenheit der serbischen Wojwodina, welche seit dem Monate Dezember des Jahres 1860 bis heut zu Tage sowohl die ungarische als auch die serbisch-kroatische Presse vielseitig beschäftigte, soll nun endlich dahin erledigt worden sein, daß die Serben in Ungarn zwar ein Territorium erhalten werden, jedoch nicht unter der verhängnißvollen Benennung „Wojwodina“, sondern unter der eines „serbischen Distriktes“, der aber solchermaßen organisiert wird, daß die übrigen Nationalitäten, welche sich darin befinden

werden, von den — in den Karlovißer Kongreßbeschlüssen vom vorigen Jahre offenbar an den Tag gelegten Suprematie-Gelüsten der Serben gewahrt werden, — wohingegen den Serben eine vollkommene Autonomie in den Schul-, Kirchen- und Fundational-Angelegenheiten, wie auch die zur Wahrung ihrer gerechten Nationalitäts-Ansprüche erforderliche Garantie dadurch geboten sein wird. — Erst dann, wenn dieser „serbische Distrikt“ in's Leben gerufen worden ist, wird der Kongreß zur Wahl eines Wojwoden und Patriarchen einberufen. — Ob das einen integrierenden Theil des dreieinigten Königreiches bildende Herzogthum Syrmien (Ducatus Syrmii) — welches gegenwärtig in das sogenannte Syrmier Komitat und das Peterwardeiner Grenz-Regiment getheilt ist — auch in den erwähnten „serbischen Distrikt“ ganz oder zum Theile (nämlich, was das Syrmier Komitat betrifft) einbezogen sein wird oder nicht, darüber verlautet vorläufig noch nichts Bestimmtes, doch läßt sich nach vielen Antezedentien — die sich zum Theil auch in dem aufgelösten kroatisch-slavonischen Landtag manifestirt haben, mit Bestimmtheit annehmen, daß Se. Excellenz der Herr Hofkanzler v. Mazuranich zwar die Serben in allen ihren gemachten Ansprüchen hinsichtlich der Nationalität nach Kräften unterstützen, aber ebenso sich mit aller Energie dagegen stemmen wird, falls diese Ansprüche mit der, auch durch Se. Majestät im A. h. kön. Reskripte sanktionirten Territorial-Integrität des dreieinigten Königreiches in Widerspruch gerathen sollten.

In den letzten Tagen waren in Wien wieder Gerüchte über Besprechungen verbreitet, welche zwischen dem Grafen Rechberg und dem preußischen Gesandten, Herrn v. Werther, über die kurheftische Angelegenheit stattgefunden haben sollen. Von österreichischer Seite wäre ein Kollektivschritt der Kabinette von Wien und Berlin beantragt worden, der in einer Note an die Regierung in Kassel seinen Ausdruck finden würde. Diese Note, heißt es, würde die Kasseler Regierung einladen, dem Verfassungskreite durch eine billige Berücksichtigung des wiederholt in der einstimmigsten Weise kundgewordenen Wil-

## Feuilleton.

### Laibacher Plaudereien.

(Ein Faschingspruch — Verwandte Tagesordnung — Laibach amüßirt sich — Der Ball in einem „Beisel“ — Der Ball im Casino — Die Schießstätte — Kränzchen — Menschliche Leuchttäfer — Paludi Pontine — Frommer Wunsch.)

Sehe Jeder wie er's treibe,  
Sehe Jeder wo er bleibe.

Der Göthe'sche Spruch, den wir über diese Zeilen setzen, ist wie gemacht, um als Motto über einem Faschings-Feuilleton zu stehen. „Sehe Jeder wie er's treibe“ in diesem Strudel der Lust und närrischen Freude; „sehe Jeder wo er bleibe“ in diesem Suchen nach Genuß und Liebeseindelei; „sehe Jeder wie er's treibe“ bei Tanz und Spiel; „sehe Jeder wo er bleibe“ nach durchschwärmer Nacht; sehe Jeder wie er's treibe im Kreise schöner, lebenslustiger Frauen und Fräuleins; sehe Jeder wo er bleibe vom Abend bis zum Morgen. Denn im Fasching ist die Nacht Tag und der Tag Nacht, und der Mensch zieht die strahlenden Lustres der Ballsäle dem strahlenden Glanze der Himmelssonne vor. Im Fasching schläft der Mensch bei Tag und — tanzt in der Nacht. Und diese verkehrte Ordnung gilt nicht nur für die Parquetböden der lichterfüllten Gesellschaftssäle, sie gilt für alle Lokalitäten, ob groß, ob klein, ob strahlend im Gaslicht, ob ruhend im trüben Schimmer

didochtiger Talgkerzen. — Wohin uns der Abend führt, wallen uns Afforde entgegen, welche als Aufforderung zum Tanz gelten, wenngleich sie nicht Karl Maria von Weber komponirt hat. Laibach amüßirt sich — wir wundern uns, daß bei dieser vollendeten Thatsache die Kurse der Staatspapiere nicht um 25 pCt. besser werden. Laibach amüßirt sich — Klingt das nicht eben so wichtig, als wenn es heißt: Paris ist ruhig? Es sei aber doch ein großer Unterschied, hören wir ausrufen — o nein! Paris hat nichts voraus, als den Cancan. Und selbst dieser Vorzug ist ein sehr zweifelhafter. Ob Cancan oder Polka, oder Ländler, — wenn der Tanz nur die gehörige Temperatur entwickelt. Und daß man hier „mit Passion“ tanzt, kann uns jeder Faschingsabend im kleinsten „Beisel“ zeigen.

Treten wir z. B. einmal hier ein; hier ist, was Küche und Keller bietet, vortrefflich. — Sie, Lofer, sind ein Gourmand! — Mag sein! Rechts ist „die Schwemme“, da drehen sich die Paare auf einer tellergroßen Fläche nach den Klängen einer Ziehharmonika, der schwere Stiefel stampft den Boden, und „Juchzer“ prallen an den niedern Plafond, dem der Tabakqualm ein ehrwürdiges Braun verleiht. Links ist das Extrazimmer, dahin begeben wir uns; die Stammgäste sitzen an einem Tisch, die Jugend — tanzt, und zwar, mit den beiden schwarz- und blauäugigen Jungfrauen, welche den Dienst der Hebe besorgen, oder auch unter sich. Einer spielt die Guitare und pfeift dazu, Walzer, Galopp und Polka, daß ihm kaum so viel Athem verbleibt, um dann das historisch-philosophisch-soziale Lied „Ja, der Mensch,

ohne Geld“ zu singen. Heisa, juchheisa, diduldumdei, da wirbelt der Fuß und da flattert das Kleid, dabei Lachen, Plaudern und Scherzen — was brauchen wir den Cancan?

Alles tanzt — und doch sind wir noch in der Antichambre des Prinzen Karnival, noch sind die inneren Gemächer nicht geöffnet, noch sind die Hausbälle nicht in Flor. Bevor es an ein gemüthliches Entree nous geht, müssen die breiten Zeremonien abgemacht werden. Vorigen Mittwoch war der erste große Ball im Casino. Der elegante Saal, die strahlenden Lustres und ihr Widerschein im spiegelnden Parquet, die geschmackvollen glänzenden Toiletten der Damen, die lustschimmernden Mienen aller Anwesenden, die rauschenden Klänge der Musik, und in den lichten Räumen Alles vereinigt, was jung, schön, lebenswürdig und — glücklich ist — fürwahr! ein so reizender Anblick, wie man ihn nur zur Faschingszeit im Casino haben kann. Und welche Heiterkeit waltet in der Gesellschaft: Weder die Finanzlage des Staates, noch die äußeren Angelegenheiten, weder das Treiben der Parteien, noch Garibaldi's drohende Invasion verhindern den tollsten Ausbruch der Tanzlust und Faschingsfreude. Kaum intonirt das recht brave Orchester des Artillerie-Regiments Pichler einen der beliebtesten Tänze, z. B. die süßen, einschmeichelnden kärntner Volkslieder-Walzer, so wogen und walzen die Paare mit Unermülichkeit, und jede Passage der Weigen, jeder Hornakford, jeder Triller der Blöde wird mit einer Klangfigur beantwortet, welche die zarten Füßchen der Schönen auf das Parquet zeichnen. Ein Naturforscher könnte bei dieser Beobach-

lens des kurhessischen Volkes ein Ende zu machen. Die beantragte Note sollte ein vollständiges Programm zur befriedigenden Beilegung der kurhessischen Angelegenheit enthalten und mit der Erklärung schließen, daß die zwei deutschen Großmächte, falls ihre dringendsten Wünsche in Kassel kein Gehör fänden, das Weitere am Bunde veranlassen würden. Der preussische Gesandte soll es jedoch abgelehnt haben, auf diesen Antrag des österreichischen Kabinetts einzugehen, da er nicht mit genügenden Vollmachten ausgerüstet sei. Diese Vollmachten könnte sich der preussische Gesandte leicht und bald verschaffen, aber nach dem ganzen Habitus der Politik des Grafen Bernstorff, ist diesem nicht darum zu thun, in der kurhessischen Angelegenheit Hand in Hand mit Oesterreich vorzugehen, denn damit würde eine Parität der Standpunkte dokumentirt, die man Oesterreich in Berlin nicht gönnt. Unter so bewandten Umständen hält die „Pr.“ für das Beste, wenn von Wien aus eine entscheidende Note nach Kassel ginge, die man sofort nach ihrer Ueberreichung in Kassel der Öffentlichkeit übergibt, auf daß Deutschland erfahre, daß das heutige Oesterreich mit der Vergangenheit gebrochen hat und jeden Antheil an den Mißhandlungen des kurhessischen Volkes ablehnt. Noch wäre Zeit zu einer solchen Kundgebung, die, in entsprechender Weise in Szene gesetzt, ihre gute Wirkung nicht verfehlen würde.

### Oesterreich.

Wien, 29. Jänner. In der Freitagssitzung des Herrenhauses wird als zweiter Gegenstand der Tagesordnung das Gemeindegesetz zur Verathung gelangen. Der Kommissionsbericht enthält folgende Stellen: Es war von dem hohen Hause für nothwendig befunden worden, zur Behebung des Zweifels, wer über Beschwerden der Parteien gegen gesetzwidrige Verfügungen der Gemeinde-Vorstände in den, im Artikel V, 8—12, bezeichneten Angelegenheiten zu entscheiden berufen sei, die Bestimmung aufzunehmen, daß solche Beschwerden ohne weiters an die Staatsbehörden zu gehen haben. Um jedoch nicht auf einer Formulirung dieses als Alinea 2 im Artikel XVI angenommenen Absatzes zu beharren, welche dem Hause der Abgeordneten für die Autonomie der Gemeinde bedenklich erschien und das wünschenswerthe Zustandekommen dieses so wichtigen Gesetzes noch länger zu verzögern drohte, hatte das Herrenhaus den Absatz letztlich im Anschlusse an die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses in die Worte gefaßt: „Die Staatsgewalt sei berechtigt und verpflichtet“, gegen Verfügungen wider bestehende Gesetze, sie mögen auf was immer für eine Weise zu ihrer Kenntniß kommen, Abhilfe zu treffen. Das Abgeordnetenhause hat aber auch diese Fassung ablehnen zu müssen geglaubt, und das Alinea so zu modifiziren beschlossen, daß es zu lauten hätte: „Sie ist berechtigt und verpflichtet, gegen Verfügungen, wodurch bestehende Gesetze verletzt werden, im gesetzlichen Wege durch die Gemeindevertretung, und nur wenn Gefahr im Verzuge vorhanden ist, unmittelbar Abhilfe zu treffen.“ — Die Kommission kann es nur bedauern, diese Fassung dem zu erreichenden Zwecke nicht entsprechend zu finden, mithin auch dem hohen Hause zur Annahme nicht empfehlen zu können. Durchdrungen aber von der Ueberzeugung, wie wichtig es sei, womöglich eine Vereinbarung anzubahnen, und in der Voraussetzung, daß hiezu eine Textirung vorzüglich beitragen dürfte, welche geeignet erscheint, jede Besorgniß zu beseitigen, als ob in die Unabhängigkeit der Gemeinde rücksichtlich derjenigen Gegenstände eingegriffen werden solle, worüber die Gemeinde-Ausschüsse autonome Beschlüsse zu fassen berufen sind,

erlaubt sich die Kommission folgende Fassung vorzuschlagen: „Sie hat auch, insofern es sich nicht um solche Beschlüsse des Gemeinde-Ausschusses handelt, gegen welche die Berufung nach Artikel XVIII e an die höhere Gemeindevertretung zu richten ist, über allfällige Beschwerden gegen die Verfügungen des Gemeindevorstandes zu entscheiden.“ — Der Antrag, den die Kommission zu stellen die Ehre hat, geht demnach dahin: „Das hohe Haus wolle beschließen, es sei das in Artikel XVI einzuschaltende Alinea 2 in dieser vorgeschlagenen neuen Fassung anzunehmen und das Gesetz an das Abgeordnetenhause zur verfassungsmäßigen Behandlung zurückzuweisen.“

Wien. Wie wir vernehmen, hat in der letzten Sitzung des Zentral-Comite's für die Londoner Industrie-Ausstellung Herr J. Wertheim den Antrag gestellt, daß h. Handelsministerium möge ersucht werden zu gestatten, daß sämtliche Sekretäre der Handelskammern des Reiches während der Dauer der Ausstellung auf Kosten der resp. Kammern nach London reisen dürfen, um dort an Ort und Stelle sich durch den Augenschein zu überzeugen, in wie weit manche Industriezweige vorgeschritten sind, um ferner Notizen zu sammeln, eingehende Berichte zu erstatten und so bei einer allgemeinen deutsch-österreichischen Industrie-Ausstellung gehörig vorbereitet zu sein.

Er. Excellenz der Herr Handelsminister so wie alle Mitglieder des Zentral-Comite's haben diesen Antrag angenommen. (W. Z.)

In Wiener Blättern war berichtet worden, die Rehabilitirung des Freiherrn v. Pillersdorf sei vom Ministerium beauftragt und von Sr. Majestät dem Kaiser sanktionirt worden; dem gegenüber schreibt ein offiziöser Korrespondent der „Prag. Ztg.“ von hier: „Es leidet keinen Zweifel, daß diese Rehabilitirung die freudigste Zustimmung des Ministeriums gefunden hat, aber sie ist nicht die Folge irgend eines Antrages desselben gewesen, sondern ganz aus der freien Entschließung Sr. Majestät hervorgegangen.“

Die neue Strafprozeßordnung liegt, wie „S. C.“ meldet, im k. k. Justiz-Ministerium bereits vollendet vor. Die Beratungen über den Entwurf derselben haben im Justiz-Ministerium im Monate Juli 1861 begonnen und wurden im Dezember 1861 geschlossen. Die Mitglieder der unter dem Vorsitze des Herrn Sektionschefs Dr. Nitz zusammengetretenen Verathungs-Kommission waren: Ministerialrath von Benoni, Sektionsrath v. Klob, die Oberlandesgerichtsräthe Ragerbauer und Kreim, Staatsanwalt Liebhaber, k. k. Professor Dr. Glaser (als Referent), Ministerial-Konzipist v. Mitis (als Protokollführer.)

Krakau, 26. Jänner. Auf Professor Hülsenbeck, Lehrer des Deutschen und Griechischen am hiesigen Gymnasium, von Nation ein Deutscher, wurde von seinen Schülern ein schmähliches Attentat verübt. Beim Nachhausegehen von einer Klassifikations-Verathung wurde Professor Hülsenbeck von einem seiner Schüler auf der Straße angetreten und ersucht, er möge ihm sagen, welche Klasse ihm geworden. Professor Hülsenbeck antwortete, er möge fleißig sein, dann habe er nichts zu fürchten. Die Frage scheint nur gestellt worden zu sein, um den Professor zum Stillstehen zu bringen. Kaum hatte er geantwortet, erhielt er von hinten her einen Hieb über den Kopf, der ihn zu Boden streckte, worauf mit Knütteln auf den wehrlos Daliegenden losgedroschen wurde, bis Jeder genug hatte. Professor Hülsenbeck wurde schwer verletzt in seine Wohnung gebracht. Er hat zwei große und eine kleinere Wunde am Kopfe, die eine quer über die rechte Schläfe scheint mit einem runden glatten Stock, die zweite, zollbreite am linken Hinterkopf, mit arg zerrissenen Rändern, mit einem Knotenstock versetzt; die dritte, am Wirbelbein im Nacken ist, obgleich bis auf

den Schädelknochen durchgeschlagen, kleiner und nicht gefährlich. Außerdem wurde dem Mißhandelten auf der rechten Seite des Kopfes eine hühnereigroße Beule geschlagen und der Zeigefinger der rechten Hand zerschmettert. Wer sich an diesem feigen Vubenstück eigentlich theilhaftig hat, ist noch nicht ermittelt.

Venedig. Eine neue Demonstrationsmethode, wenn auch sehr unschuldiger Natur, ist seit einiger Zeit hier an der Lageordnung und nimmt täglich größere Dimensionen an, nämlich das Tragen der sog. bona fede-Mützen. Es sind diese den piemontesischen Käppi's nachgebildet, und ziemlich geschmacklose Kopfbedeckungen, aber jeder italienische Patriot Venedigs erscheint mit einem solchen demonstrativen Kopfschmuck. — Die Polizei läßt den Leuten ihre Freude, und so stolziren deren Tausende von solch' ungefährlichen Welteroberern hier herum.

Reisende, jeder Parteifärbung und politischen Richtung, welche aus der Lombardei hier eintreffen, schildern die dortigen Verhältnisse und die in Folge derselben herrschende Stimmung der Bevölkerung mit den allerdüstersten Farben. Die Unzufriedenheit mit dem herrschenden Regime ist eine so allgemeine, und die Noth eine so schnellwachsende, daß der Ausbruch von ernstem Austritten dort täglich befürchtet wird, und die Regierung in großer Sorge über die nächste Zukunft ist. Raub und Mord sind in Matland steigende Artikel.

### Italienische Staaten.

In einer von der „K. Ztg.“ mitgetheilten Korrespondenz aus Turin lesen wir, daß Graf Vimercati ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Napoleon an den König Viktor Emanuel überbrachte, das, obgleich ganz privater Natur, doch über die eigentlichen Ideen und Absichten des Kaisers Aufschluß gibt. Die Wirkung jenes Briefes gibt sich am besten durch den Umschwung der in Turin in den höhern Kreisen sonst vorherrschenden Meinungen zu erkennen. — Man spricht nicht mehr davon, im Frühjahr nach Venedig zu marschiren, und überläßt dergleichen Fanfaronaden dem Einsiedler von Caprera.

### Franreich.

Paris, 26. Jänner. Der „Moniteur de l'Algérie“ gibt einige nähere Andeutungen über den bereits telegraphisch gemeldeten Kampf zweier Schiffe in der Nähe von Algier. Montag den 20. gegen 11 Uhr Abends hörte man eine starke anhaltende Kanonade nach der Richtung des Cap Pefcade zu. Der dort Wache haltende Douanier sagte aus, daß zwei Schiffe etwa in der Entfernung von 6 Meilen ungefähr hundert Kanonenschüsse gewechselt hätten. Als das Feuer eingestellt war, hißte eines der Schiffe eine Leuchte an seinem großen Mast auf, und entfernte sich in einer dem Douanier nicht erkennbaren Richtung. Auf dem Leuchthurme will man das Blitzen der Geschütze beobachtet haben. Ein gewisser Antonio, Führer einer Fischerbarke von Malta, behauptet dem Kampfplatz so nahe gewesen zu sein, daß er die Kanonenkugeln pfeifen hörte. Er brachte sich eiligst in Sicherheit. Nach seiner Aussage, waren beide Schiffe ungefähr 100 Meter von einander entfernt, und beide mit Kanonen bewaffnet. Am Mittwoch sah man in der Richtung von West nach dem Cap Matifou einen Dampfer mit rothem, schwarz eingefassten Schornstein. Er schien plötzlich ein Fahrzeug zu erkennen, kehrte um und verlor sich in der Ferne. Am demselben Abend will man wieder Kanonenschüsse gehört haben. Das Schiff sah aus wie ein Korsar, es schien mit ungefähr 20 Drehkanonen (?) auf dem Deck bewaffnet zu sein. Seine La-

schöne Gegend südlich von Rom zwischen Nettuno und Terrasina in Italien erinnert. Hierzu zählen wir zwei sehr stark begangene Stellen die zur Eisenbahn führen, die eine beim Schwingshack'schen Hause in der Rothgasse, die andere beim Mühleisen'schen Hause an der Wienerstraße. Der Fremde, der mit der Eisenbahn kommt und Laibach zu Fuße betritt, muß eine eigenthümliche Meinung über die Reinlichkeit und Nettigkeit unserer Stadt erhalten.

Am raschesten geeignet zum Spaziergang trockenen Fußes im frühesten Frühjahr ist die nördliche Seite der Sternallee, und jene Parthie, welche längs des Casino's läuft. Hier findet sich jetzt in den Mittag- und Nachmittagsstunden die elegante Welt ein, um die kurzen Sonnenblicke zu genießen. Bestände eine Kommission, zur Prüfung von Vorschlägen zur Verschönerung der Stadt, wir würden ihr proponiren, hier eine Art Plattform von Quadern in der Breite des Casino-Balkons herzustellen zu lassen; dieselbe würde zur Zeit, wenn der zerrinnende Schnee die Wege in der Sternallee unangenehm feucht macht, als besuchtester und angenehmster Platz per fare quattro passi gelten. Doch — fromme Wünsche bleiben unerfüllt.

mehrere folgen sollen. Wie wir vernehmen, ist es besonderer Wunsch des Comite's, daß in diesen Kränzchen kein zu gewaltiger Luxus zu Tage trete, daß die Damen nicht in großer Toilette, sondern in einfacher erscheinen, dafür aber die allerfröhlicste Laune mitbringen.

In unsern vorjährigen Fasching-Feuilletons behaupteten wir, die Gasbeleuchtung werde einer besondern Industrie, nämlich jener der Laternenträger und Vorleuchter etwaiger im Kampf mit dem Faschingsdrachen Schwerverwundeten, ein Ende machen. Wir haben falsch prophezeit — trotz der Gaskandelaber und lichtspendenden Gasflammen tummeln sich an Ballabenden die nächtlichen Leuchtfläker in den Straßen herum, ihre talglichtstumpfen Stämmchen zum Dienste anbietend. Im Grunde genommen sind sie auch nicht so unentbehrlich, als wir glaubten; es gibt noch Straßen in unserer Stadt, wohin kein Gaslichtstrahl fällt, und wo in Nächten, für die der Kalender Mondschein verkündet, selbst die Oellaterne ihren zweifelhaften Kampf mit den Mächten der Finsterniß unterläßt. Hier sind die Laternenbuben eine wahre Wohlthat, zumal einzelne Parthien in der Stadt und ihrem Weichbilde in jenem Zustande sind, der an die

Felage ließ auf ein für den Krieg gerüstetes Handels- schiff schließen. Es hat, so lange es sich in den al- gierischen Gewässern befand, keine Flagge aufgezo- gen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist es der „Sumter“, der entweder von der Höhe von Algier aus auf nord- amerikanische Schiffe Jagd macht, oder selbst von der Unionsfregatte „Constitution“ verfolgt wird. In Algier neigt man sich der ersteren Ansicht zu.

Der „N. N. Z.“ schreibt man aus Genua, 25. Jänner: Das amerikanische Schiff „Sumter“ hat sich in unsere Gegenden gewagt. Gestern wurde es in der Entfernung von 9 Meilen vom Hafen aus beobachtet; nach den bestehenden Vorschriften, die jedem Schiff einen 24stündigen Aufenthalt in un- serm Hafen gestatten, kann es ohne Anstand hier An- ker werfen und sich für die Weiterreise verprovian- tieren. Den Hafen von Cadix verließ das Schiff von der amerikanischen Fregatte „Tuscarora“ verfolgt. Es scheint die Wachsamkeit der letzteren getäuscht und in Folge seiner Schnelligkeit das Mittelmeer ge- winnen zu haben. — Nach einer schon früher eingelaufenen Depesche hat der „Sumter“ in den Gewässern von Marseille das amerikanische Fahrzeug „Neapolitan“, das in Neapel Südfrüchte laden wollte, in den Grund gebohrt, nachdem er die Schiffsmann- schaft zu Gefangenen gemacht.)

**Spanien.**

Die „Epoca“, sagt in einem Artikel über die mexi- kanische Expedition: „Was die diplomatische Leitung betrifft, welche die drei allirten Mächte der mexi- kanischen Angelegenheit zu geben gedenken, so sind alle Schwierigkeiten beseitigt. Ein Konseil, bestehend aus drei Plenipotentiären der Mächte, ist beauftragt, alle Fragen, und zwar in Uebereinstimmung mit dem Willen des mexikanischen Volks und in Gemäßheit der wahren Interessen, die Europa gegenwärtig in Amerika hat, zu lösen. Es ist daher Alles, was über die Regierungsform, die in Mexiko triumphiren, und über den Prinzen verlautet, der im Falle, daß durch den Volkswillen die Monarchie votirt werden sollte, den Thron besteigen werde, zum Mindesten verfrüht. Wir, wie ganz Spanien, können nur wün- schen, daß, wenn eine konstitutionelle Monarchie in Mexiko errichtet wird, ein junger und glorreicher spani- scher Prinz die Krone tragen und der Sympathien des mexikanischen Volks sich würdig machen möge. Jedoch weder Spanien, noch seine Regierung, noch seine Dynastie werden sich widersetzen, wenn irgend ein Prinz aus irgend einem anderen Herrscherhause — wie man denn der Namen schon genug in den Spalten der europäischen Presse hat wiederhallen hö- ren — zum Könige erwählt würde, da wir wohl wissen, daß, welches Gouvernement auch künftig in Mexiko herrsche, dasselbe der Allirte und Freund Spaniens sein wird. Was die Zahl der französischen Truppen in Mexiko betrifft, die keineswegs das Kon- tingent der spanischen Truppen übersteigen wird, für welche eine zahlreiche Reserve in Cuba bereit steht, so steht dieselbe im richtigen Verhältniß zu der Trup- penzahl, die England seinerseits nach Canada ge- schickt hat.

Wir glauben, daß die beiden Mächte, abgesehen von ihrem Interesse, in Mexiko eine zur Herstellung einer sicheren Situation hinreichende Land- und See- macht zu haben, gleichzeitig auch die Eventualitäten im Auge behalten, welche der Bürgerkrieg der Ver- einigten Staaten von Amerika herbeiführen kann, und daß die Westmächte der Blokade der Südbäfen, die auf die englische und französische Industrie so nach- theilig wirkt, ein Ende zu machen wünschen. Obgleich Spanien in dieser Frage neutral ist, so werden wir doch unsere Aktion in Amerika auf das Innigste mit der Frankreichs und Englands kombiniren, da auch wir analoge Interessen haben und da die Sache, die wir in Mexiko beschützen wollen, die der spanischen Rache in Amerika ist.“

**Amerika.**

Washington, 6. Jänner. Ueber die Ver- rättherci in hohen Kreisen, von der vor Kurzem in den Blättern die Rede war, berichtet ein Korrespon- dent der „N. N. Z.“ wie folgt: „Durch die Hände des Generaladjutanten General Thomas gehen alle wichtigen Geschäfte der Armee, und namentlich ist er auf das Allergenauenste über alle beabsichtigten Un- ternehmungen unterrichtet. Es fiel natürlich auf, daß man fast überall, wo irgend ein Coup ausgeführt werden sollte, den Feind in doppelt oder dreifach über- legener Zahl bereit fand. Dieß, in Verbindung mit der Unwissenheit der Generale, verursachte die häu- figen Niederlagen. Man verfolgte nun ganz in der Stille die Kanäle solcher dem Feinde zugekommenen Nachrichten rückwärts, und die meisten führten in das Haus des Generaladjutanten. An eine Ver- rättherci des Generals selbst glaubte man nicht, ob- wohl sich begreiflicherweise das Gerücht davon und von seiner Verhaftung verbreitete; allein seine Frau und Tochter werden als die Schuldigen bezeichnet.

Beide waren nicht nur durch die Unterhaltungen mit dem General und dessen Vertrauen in den Stand gesetzt, die Staats- und Kriegsgeheimnisse kennen zu lernen, sondern hatten auch, wie sich begreifen läßt, Zugang zu den Papieren des Generals, und ihnen wurde es leichter, als Personen in irgend welcher an- dern Stellung, Verbindungen mit dem Feinde zu unterhalten. Die beiden Damen, heißt es, sind ver- haftet. Ob General Thomas irgendwelche Schuld trifft, weiß und glaubt man nicht; allein jedenfalls hätte ein Mann in seiner Stellung vorsichtiger sein sollen, besonders da er wußte, daß beide Damen in engen Beziehungen zu den Rebellen standen. Der Mann der Tochter, höre ich, soll einer der Minister des Sonderbundes sein, doch konnte ich darüber noch keine Gewißheit erlangen. Die Damen, die in po- litischen wie in religiösen Wirren gewöhnlich die größ- ten Fanatiker sind, zeichnen sich auch bei dieser ame- rikanischen Revolution als solche aus, und viele von ihnen, selbst aus den höchsten Kreisen, machen sich ein Verdienst daraus, hier für den Süden zu spio- niren. Eine sehr schöne Witwe, Frau Greenhow, ist schon früher zur Haft gebracht worden und wird jetzt nach Fort Lafayette kommen, da ihre persönlichen Reize auf die Wachsamkeit ihrer männlichen Hüter einen zu mächtigen Einfluß üben.“

**Vermischte Nachrichten.**

Bei Gelegenheit des letzten Balles, welchen der Seinerpräsekt im Pariser Stadtthaus gab, bringt der „Phare de la Loire“ folgende Kostenaufstellung über die Feste der Stadt Paris: Die Krönung Na- poleons I. kostete 1,743,646 Frks., die Heirat des- selben mit Maria Louise 2,690,932 Frks., die Ge- burt des Königs von Rom 600,000 Frks., die Krö- nung Karls X. 1,166,000 Frks., die Heirat des Her- zogs von Orleans 878,613 Frks., was also in ei- nem Zeitraume von etwas über 30 Jahren eine Summe von nahezu 8 Mill. Frks. ausmacht, welche für öffentliche Lustbarkeiten ausgegeben wurde.

— Im Uebungslager zu Beverloo fand dieser Tage, wie das „Nouvel“ berichtet, ein Duell zwi- schen einem russischen Offizier und einem belgischen Kapitän Dupré statt. Der Russe hatte sich in Ge- genwart mehrerer Offiziere geringschätzender Ausdrücke gegen das belgische Militär erlaubt. Dieß die Ur- sache des Duells auf Pistolen. Den ersten Schuß that der russische Offizier und zerschmetterte dem Ka- pitän Dupré die rechte Faust. Dieser nahm ruhig das Pistol in die Linke und schoß den Russen durch den Kopf, daß er auf der Stelle todt hinsank.

**Nachtrag.**

Wien, 30. Jänner. Wie die „Oesterreichische Zeitung“ vernimmt, ist man im Finanz-Ministerium mit den Resultaten des ersten Quartals des laufenden Verwaltungsjahres höchlich zufrieden. Das Defizit dieses Quartals, das auf 24 bis 25 Millionen ver- anschlagt war, soll sich auf neun Millionen herabge- mindert haben. Die Steuerzuflüsse aus den ungaris- chen Ländern sind fortwährend sehr beträchtlich.

— Wie S. C. aus verlässlicher Quelle erfährt, sind die meisten Gesandten Oesterreichs an den deutschen Höfen hierher beschieden worden und zum Theil auch schon hier eingetroffen. Mit Recht bringt man diese Thatsache mit der Annahme in Verbindung, daß sich das Wiener Kabinet im gegenwärtigen Augenblicke sehr lebhaft mit der deutschen Frage beschäftigt. Selbst der österreichische Gesandte am sächsischen Hofe, Frei- herr v. Werner, der erst kürzlich, nachdem er einen mehrtägigen Urlaub hier in Wien verleast hatte, nach Dresden zurückkehrte, ist in Folge neuester Wei- sung abermals hier angelangt und befindet sich seit gestern in Wien.

**Neueste Nachrichten und Telegramme.**

Hannover, 30. Jänner Nachmittags. Die De- putirtenkammer hat nach vierstündiger Debatte den Beschluß der Adelskammer: Die einseitig erlassene Militär-Strasprozeßordnung enthalte eine Verletzung der Verfassung, abgelehnt.

Cattaro, 29. Jänner. Nikofoj, ein fanati- scher Geistlicher, ist Kommandant der Aufständischen in der Herzegovina an Stelle des Luka Bucalovich

Magusa, 30. Jänner. Gestern rückten die türkischen Truppen ohne Widerstand von Foglizza bis Glaszka. Die Bewohner dieses Dorfes zogen sich auf österreichischen Boden, die Bewaffneten bloß bis zur Grenze zurück und entfernten sich nach dem Rückzuge der Türken. Die Insurgenten zerstreuen sich und gegenwärtig sind nur mehr etwa 100 bei- sammen.

Turin, 29. Jänner. Ein Leitartikel der heu- tigen „Opinione“, welcher Kaiser Napoleons Thron- rede bespricht, fragt, welches Auskunftsmitel den Dualismus in Italien versöhnen könnte. Thouvenels Note an Lavalette enthalte keinen Vorschlag, lade auch Rom nicht ein, einen solchen vorzulegen. Die gegen- wärtigen Verhältnisse der päpstlichen Regierung schlie- ßen die Möglichkeit einer von Frankreich angethene- nen Transaktion aus. Frankreich könnte theilhabende und uneigennütige Rathschläge erteilen, werde aber wohl zögern, Italien und dem Papste Vorschläge zu machen, um sich nicht der Gefahr auszusetzen, diesel- ben zurückgewiesen zu sehen. Da die päpstliche Re- gierung die verlorenen Provinzen wieder zurückerobert, Italien aber die noch in deren Besitze befindlichen an sich bringen will und muß, sei eine Transaktion un- möglich. Italien suche weniger eine Lösung, welche vom römischen Hofe angenommen wird, als eine solche, welche Frankreich genehm ist. Seien wir überzeugt, schließt der Artikel, daß der vom Kaiser ausgedrückte Wunsch, die beiden Gegensätze zu versöhnen, nur durch Vorschläge realisiert werden kann, welche in Italien ausgedacht und zur Reife gebracht werden.

Rom, 29. Jänner. Der Präsident des Zivil- Tribunals ist meuchlings ermordet worden.

Perugia, 29. Jänner. Der Mörder des Mjr. Ciuffa wurde in Rieti von den k. Behörden verhaf- tet; er heißt Farroni. Das Verbrechen scheint mehr aus Privatrage geschehen zu sein.

Paris, 29. Jänner. (Abends.) In einem Ar- tikel über die Kandidatur des Erzherzogs Ferdinand Max um den Thron von Mexiko sagt die „Patrie“: Sie hoffe, daß man bei Regelung der Frage wegen Mexiko Oesterreich im Austausch für Venedig ge- nügende Gebietsentschädigungen werde anbieten können.

London, 30. Jänner. Aus Mexiko wird vom 27. Dezember v. J. berichtet: Die Session des Kon- gresses wurde am 15. geschlossen, nachdem er vorher der Regierung unbeschränkte Gewalt übertragen hatte. 52,000 Mann Nationalgarde wurden einberufen. Doblado hat ein neues Ministerium gebildet. Allen Einwohnern wurden schwere Kontributionen auferlegt.

Madrid, 29. Jänner. Durch den Verkauf der Staatsforste werden 300 Millionen Fr. aufgebracht.

Konstantinopel, 29. Jänner. (Ueber Paris.) Die türkische Regierung, welche eine Landung Garibaldi's im adriatischen Meere befürchtet, hat Omer Pascha angewiesen, in diesem Falle im Einvernehmen mit dem Gouverneur von Dalmatien vorzugehen.

St. Petersburg, 30. Jänner. Das heutige „Journal de St. Petersbourg“ meldet: Die Moskauer Adelskammer hat die Anwendung des Wahlprinzips auf die Administration und Justiz beschlossen. Die Verwaltung der Provinzsteuern soll den Staatsbe- amten entzogen, und Wahlbeamten vertraut werden. Wahlfähig sind alle Besitzer von 500, die Gebilde- ten von 150 Dissjätinen.

**Neueste levantinische Post.**

Konstantinopel, 26. Jänner. Die Kommis- sion zur Untersuchung der schwebenden Schuld wurde eingesetzt. Der Prinz von Wales wird täglich hier erwartet. Der Dampfer „Vanshee“ ist zu seiner Verfügung nach Malta abgegangen.

Athen, 26. Jänner. Das Ministerium Miaulis ist nach 6jähriger Wirksamkeit abgetreten und durch das Ministerium Kanaris ersetzt worden. Zu Gun- sten des letzteren hat eine Volksdemonstration statt- gefunden. Patrouillen durchziehen die Stadt, das Militär ist konfiguriert.

**Theater.**

Heute, Samstag, zum Vortheile des Herrn Schöpfer: Die Höhle Soncha oder die vierzig Räuber.

Morgen, Sonntag: Der Bauer als Mil- lionär.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. R. auf 0° R. reduziert	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
29. Jänner	6 Uhr Morg.	327.38	- 0.4 Gr.	N	schwach	heiter
	8 „ Nachm.	326.36	+ 3.2 „	S	betto	Sonnensch.
	10 „ Abd.	326.99	0.0 „	N.	betto	sternhell

# Anhang zur Laibacher Zeitung.

**Börsenbericht.** Wien, 30. Jänner.

(Mittags 1/2 Uhr.) (Dr. Stg. Abbl.) In Folge der neuesten Telegramme die Haltung matter. Von Staatspapieren verloren jedoch nur die 5% Metalliques und National-Anleihen einen Bruchtheil am Kurse, während sich die übrigen Sorten behaupteten und 1-60er Lose selbst noch um eine Kleinigkeit höher als gestern schlossen. Von Industriepapieren hielten fast alle Kategorien am Kurse ein, nur die Staatsbahn-Aktien beider Linien, dann Nordbahn-Aktien stellten sich über die gestrige Schlussnotiz. Fremde Valuten und Metalle sind bei geringen Umsätzen durchschnittlich um 0.20 bis 0.50% theurer. Geld flüssig und billig.

Öffentliche Schuld.		Weld		Ward		Weld		Ward		
<b>A. des Staates (für 100 fl.)</b>										
In österr. Währung zu 5%	64.80	65	Böhm. . . . .	5	89	89.50	Galiz. Karl-Ludw. Bahn zu 200 fl.	191	191.50	
5% Anleih. von 1861 mit Rückz.	90.25	90.40	Steiermark . . . . .	5	88	88.5	G. M. m. 160 fl. (80%) Einz.	435	437	
National-Anleihen mit Jänner-Coup. . . . .	5	83.35	Nähren u. Schlesien . . . . .	5	87.50	90	West Don.-Dampfsch. Ges.	223	240	
National-Anleihen mit April-Coup. . . . .	5	83.40	Ungarn . . . . .	5	70	70.50	Österr. Lloyd in Triest	400	405	
Metalliques . . . . .	5	69	Em. Van., Kro. u. Slav. . . . .	5	68.50	68.75	Wiener Dampfsch.-Akt.-Ges.	400	402	
detto mit Mai-Coup. . . . .	5	69.10	Galizien . . . . .	5	68	68.25	Resther Kettenbrücken	163	163.50	
detto . . . . .	4	69.50	Siebenb. u. Bukow. . . . .	5	66.75	67	Böhm. Westbahn zu 200 fl.	147	147	
mit Verlosung v. J. 1839 . . . . .	136	136.50	Venetianisches Anl. 1859 . . . . .	5	86	86	Eisenbahn-Akt. 200 fl. G. M.	102.50	102.75	
" 1854 . . . . .	91	91.50	<b>Aktien (pr. Stück).</b>						97	97.50
" 1860 zu 500 fl. . . . .	99.10	99.20	Nationalbank . . . . .	788	790	Rationalb. (verlosbare)	5	85	85.10	
zu 100 fl. . . . .	94.50	94.50	Kredit-Anstalt zu 200 fl. d. W.	192	192.20	auf öst. W. (	<b>Vofe (per Stück.)</b>			
Gemo-Rentensch. zu 42 L. austr.	16.50	17	N. d. Gescom.-Ges. z. 500 fl. d. W.	631	633	Kred.-Anstalt für Handel u. Gew.	125	125.20		
<b>B. der Kronländer (für 100 fl.)</b>										
Grundentlastungs-Obligations.			R. d. Staats-Ges. z. 1000 fl. G. M.	2172	2173	zu 100 fl. d. W.	99.75	100		
Nieder-Österreich . . . zu 5%	88	89	Staats-Ges. z. 200 fl. G. M.	277	277.5	Don.-Dampfsch. z. 100 fl. G. M.	37.25	37.75		
Ob. Öst. und Salz . . . . .	87	87.50	oder 500 fr.	159	159.50	Städtgem. Dien zu 40 fl. d. W.	99.50	100		
			Kais. Elis.-Bahn zu 200 fl. G. M.	127.20	127.40	Sterbazu . . . . .	37.50	38		
			Süd-nordb. Verb. z. 200 fl. G. M.	267	267.5	Salm . . . . .				
			Südl. Staats-Ges. lomb. ven. u. Cent.							
			ital. Ges. 200 fl. d. W. 500 fl.							
			m. 180 fl. (90%) Einzahlung							

**Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien. Den 31. Jänner 1862.**

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 68.70	Silber . . . . . 138.25
5% Nat.-Anl. 83.15	London . . . . . 138.90
Bankaktien . . . . . 783	R. f. Dufaten 6.55
Kreditaktien 191.20	

**Fremden-Anzeige.** Den 30. Jänner 1862.

Hr. Klementovics, r. kath. Geistlicher, von Pest. — Die Herren: Weiss und Seip, Handelsleute, von Wien. — Hr. Löwy, Handelsmann, von Kanischa. — Hr. Silkebrandt, Agent, von Wernberg. — Hr. Spialek, Förster, von Zobelberg. — Hr. Maria Puziato, von Triest.

**Verzeichniß der hier Verstorbenen.** Den 24. Jänner 1862.

Dem Herrn Simon Rister, Schneidermeister, sein Kind Josefa, alt 3 1/2 Jahr, in der Stadt Nr. 164, an der Auszehrung.

Den 25. Dem Herrn Josef Dolenz, Gastgeber und Hausbesitzer, sein Sohn Heinrich, alt 6 1/2 Jahr, in der Krakau-Vorstadt Nr. 6, an der Gehirnlähmung.

Herr Franz Topolschek, Schreiber, alt 36 Jahre, in der Krakau-Vorstadt Nr. 20, an der Lungentuberkulose.

Den 28. Dem Herrn Johann Pöschl, Rauchfangkehrermeister, seine Gattin Maria, alt 51 Jahre, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 70, am Gedärmebrand. — Dem Bartholomä Saller, Tagelöhner, sein Kind Franz, alt 4 Jahre, in der Grabczky-Vorstadt Nr. 34, an Blattern. — Johann Korab, Handlungs-Commis, alt 25 Jahre, im Zivillspital Nr. 1, am Selbstmord durch Vergiftung, und wurde gerichtlich beschant.

Den 29. Jungfrau Franziska Rogay, Kindsmädchen, alt 28 Jahre, in der Stadt Nr. 8, an der Lungentuberkulose. — Dem Herrn Franz Sorfo, Madragenermacher, sein Kind August, alt 2 Jahre und 7 Monate, in der Stadt Nr. 115, am Scharlach.

Den 30. Matthäus Roß, Inwohner, alt 50 Jahre, im Zivillspital Nr. 1, an Konvulsionen. — Josef Obreska, Anecht, alt 28 Jahre, im Zivillspital Nr. 1, an Folgen eiltener Verletzung und wurde gerichtlich beschant. — Maria Markowicz, Magd, alt 22 Jahre, im Zivillspital Nr. 1, an der Herzbeutelentzündung. — Josef Eckenberger, Inwohner, alt 62 Jahre, im Zivillspital Nr. 1, an der Lungentuberkulose.

**Casino-Anzeige.**

Den verehrten Casino-Mitgliedern wird hiemit bekannt gegeben, daß im Fasching 1862 in den Vereinslokalitäten sieben Tanzunterhaltungen werden abgehalten werden, und zwar:

1	Am 22. Jänner,	Tombola mit Tanz.
2	" 29. "	I. Ball.
3	" 5. Februar,	Tombola mit Tanz.
4	" 12. "	II. Ball.
5	" 19. "	Tombola mit Tanz.
6	" 26. "	III. Ball.
7	" 3. März,	Tombola mit Tanz.

Diese Unterhaltungen werden jedesmal um 8 Uhr Abends, und zwar die Tombola's mit nur Einem Tombolaspiel be-  
ginnen.  
Laibach am 1. Jänner 1862.  
Von der  
Direction des Casino-Vercines.

**Lehr-Anstalt für Damen.**

Im Maßnehmen, Schnittzeichnen und Kleidermachen, Vormittags in- und Nachmittags außer dem Hause. Damen, die schon Kleider nähen, können das Zeichnen in einigen Lektionen erlernen. Schnitte für Damen- und Kinderkleider, Mäntel und Mantills, sowie das Handbuch der Schnittzeichnen-Kunst, mit 95 Abbildungen, sind bei mir zu haben.

Laibach, Spitalgasse Nr. 269, 1. Stock.  
M. A. Fasanotti.

3. 205. (2)

Nachdem der Weg der Deffentlichkeit jeder rechtlichen Angelegenheit offen steht, so benütze auch ich denselben, um alle jene Herren, die mit ihren Zahlungen an meinen verstorbenen Mann, gewesenen Schneidermeister in Laibach, noch im Rückstande sind, zu ersuchen, mir die dießfälligen Geldbeträge bis 1. März d. J. zu übersenden; da ich nach

3. 210. (1)

**Colonial-Zucker**

aus der  
**k. k. privilegierten Zucker-Raffinerie**  
von  
**Reyer & Schlik in Wiener-Neustadt.**

21  
Fabrikszeichen: **R & S**  
**N**  
**COL**

3. 195. (1)

**ANZEIGE.**

**Herrn Albert Trinker,**  
Kaufmann in Laibach,

haben wir für ganz Krain den alleinigen Verkauf unserer Waldwollen-Fabrikate übertragen und machen Alle, welche an Gicht und Rheumatismen leiden und sich dagegen schützen wollen, auf diese vorzüglichen, hundertfältig in verschiedenen Städten Europa's erprobten Artikel aufmerksam, als: Flanel, Köper, Trikot, Strümpfe, Sosen, Jacken, Brustbinden, Kniewärmer, Mützen, Handschuhe und Watta zc. zc.

Näheres aus den gedruckten Erklärungen, die gratis in der Handlung des Albert Trinker, Handelsmann zum „Anker“, Hauptplatz, im Gregl'schen Haus Nr. 239 in Laibach, verabsolgt werden.

**Die Waldwoll-Fabrik**  
aus Remda,  
am Thüringer Walde.

Verlauf dieser Frist unliebsam genöthiget wäre, die nicht eingegangenen Posten auf dem Rechtswege einzubringen und die Namen der Betreffenden zu nennen.

Heinrich Zetinovich's  
Witwe.

3. 176. (3)

**Frische Blumen**  
zu Ballbouquets sind zu haben  
Gradischgasse Nr. 28.

3. 204. (2)

Eine einspännige halbgedeckte Kalesche und ein fehlerfreies Pferd ist nebst Wagen und Reitgeschirr zu verkaufen.

Näheres aus Gefälligkeit bei Herrn  
Th. Lausch im Kaus'schen Hause.